

Für eine Kirche ohne Angst

Ein Satz hat mich die letzten Tage begleitet und nicht losgelassen: „Für eine Kirche ohne Angst!“

Es ist die Überschrift über der beeindruckenden Aktion #outinchurch, in der sich am 24. Januar 2022 125 ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter*innen der katholischen Kirche in Deutschland als queer geoutet und ein Ende ihrer Diskriminierung gefordert haben. Als queer bezeichnen sich Menschen, die nicht der heterosexuellen Geschlechternorm entsprechen und sich nicht mit dem traditionellen Rollenbild von Mann und Frau identifizieren.

Diese kirchlichen Mitarbeitenden sind alle aufgewachsen und leben noch immer in einer Kirche der Angst. Bis gestern haben sie ihre sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität geheim gehalten. Sie haben nicht offen leben können, was und wer sie sind, vielleicht auch nicht ihre Liebe und Partnerschaft. Sie mussten es tun, um nicht eine Kündigung, die das kirchliche Arbeitsrecht für sie vorsieht, zu riskieren.

Auch ich bin aufgewachsen in dieser Kirche der Angst. Anders – ganz anders – und doch mit Angst. Die Wiederheirat meines geschiedenen Vaters hatte zur Folge, dass meine Eltern von der Kommunion ausgeschlossen waren. Ob Gott ihn retten würde, wenn er sich außerhalb der Kirche gestellt hat, die das Heil verwaltet?, fragte mein Vater und verzweifelte fast daran. Die Kirche machte ihm – und unserer Familie – Angst mit ihrem Gottesbild. Eine „offizielle“ Erlaubnis, an der Kommunion teilzunehmen und zu beichten, gab es für ihn nie. In einer Kirche der Angst gibt es bestenfalls Einzelfallentscheidungen.

Und: welche Angst habe ich in den Jahren meiner Berufstätigkeit erlebt! Angst bei mir selbst und bei meinen Kolleg*innen – existenzielle Angst vor Kündigung, vor Entzug der Missio Canonica oder des Nihil obstat, u.ä.

Angst, nicht zu sich, der eigenen Lebensform, den eigenen Überzeugungen zu stehen:

- weil Homosexualität offiziell als Sünde zählt
- weil es keine gleichen Rechte für Männer und Frauen gibt
- weil die einen in der Kirche die Macht haben und die anderen eben nicht
- weil Opfern von sexualisiertem und geistlichem Missbrauch nicht geglaubt wird
- weil die eigene Gewissensentscheidung am Ende vielleicht doch nicht zählt
- weil Kirche Arbeitsverträge kündigen und aus der Kirche ausschließen kann, wenn die Lebensform nicht ihren Grundsätzen entspricht

Eine Kirche der Angst, eine Kirche mit Angst fördert ein Leben im Geheimen. Ein einsames Leben. Ein Leben mit Ausflüchten, Geschichten – statt eines Lebens in Offenheit, Transparenz und Ehrlichkeit, statt der Freude über die Liebe und über alles Schöne der Liebe, was Gott uns Menschen geschenkt hat... Eine Kirche der Angst verdunkelt das Antlitz und die Botschaft Gottes.

„Für eine Kirche ohne Angst“ haben sich die Mitarbeitenden als queer geoutet: weil sie diese für möglich halten.

Ich will es mit ihnen tun und wiederholen, was ich an gleicher Stelle vor kurzem fragte:

„Sprechen wir einander auf den Kopf zu: Fürchte dich nicht!? Weil Gott kommt. In diese Welt.“

Das ist die Aufgabe von Kirche heute: allen zu sagen „Fürchte dich nicht!“ Hab keine Angst! Du bist gewollt. Gott ist mit dir. Mit dir in der Welt: divers, menschlich, vielfältig, liebevoll. Wie Gott muss auch die Kirche sein: ohne Angst!

SAMSTAGS-17 – so heißt der Impuls, den wir jeden Samstag, 17 Uhr, während der Pandemie-Zeiten des Coronavirus „SARS-CoV-2 / **Covid-19**“ online stellen: als Text und im Video.

Dechant Martin Gies, Pastoralreferent Stefan Ahr und Pastoralreferentin und Mentorin Beatrix Ahr sagen und schreiben im wöchentlichen Wechsel, was sie in diesen Wochen beobachten, was sie nachdenklich stimmt, was ihnen Sorgen bereitet, ihnen Mut macht und was sie anregt.

Was denken Sie dazu, liebe Leserinnen und Leser? **Schreiben Sie uns an redaktion@katholische-kirche-kassel.de**